

Universitätsgemeinschaftsschule Dresden

Der Bundeskongress der GGG fand 2024 in Dresden statt. Zum Hospitationsprogramm gehörte auch die Universitätsgemeinschaftsschule Dresden. Ich hatte das Glück, die Universitätsgemeinschaftsschule Dresden vor Ort kennenzulernen. Ich will sie hier unter verschiedenen Aspekten kurz vorstellen:

Universitätsschule

„Die Universitätsschule Dresden gilt als Deutschlands spannendster Schulversuch“, so lautet der erste Satz in einem Artikel über diese Schule in News4Teachers am 16. Juni 2024. Ja, die Schule, die ich besuchen konnte, gehört zur Gruppe der „Universitätsschulen“ in Deutschland. Es gibt erst einige wenige davon in der Bundesrepublik: in NRW, Brandenburg, Bayern und seit dem Schuljahr 2019/20 auch in Sachsen. Die Universitätsschule in Dresden (USD) arbeitet mit der Technischen Universität Dresden (TUD) zusammen. Es geht um einen Ko-Konstruktionsprozess von Bildungspraxis und Bildungsforschung, in dem Schüler:innen, Eltern, Studierende, Lehrer:innen und Wissenschaftler:innen in einem gemeinsamen Gestaltungsprozess zusammenarbeiten, schreibt die junge Professorin Anke Langner, die wissenschaftliche Projektleiterin des auf 15 Jahre angelegten Modellversuchs. Die empirische Bildungsforschung geht hier neue Wege. „Die Wissenschaftler:innen der TUD dürfen die Prozesse genau analysieren und geben die Erkenntnisse an die Schule (aber auch an die Wissenschaft und in die Lehramtsausbildung) zurück, bzw. entwickeln zusammen mit der Praxis Handlungsstrategien“, heißt es im Konzept Universitätsschule. Die USD erfüllt so mehrere Aufgaben: Sie ist eine Schule für Schüler:innen, sie ist ein „Real-Labor“ für Bildungsforschung, sie ist eine Ausbildungsschule für Studierende und eine Fortbildungseinrichtung für Pädagog:innen.

Gemeinschaftsschule

2021 beschloss die Universitätsschule Dresden (USD), eine der ersten Gemeinschaftsschulen in Sachsen zu werden. Dass sie diesen Beschluss fassen konnte, hing damit zusammen, dass zum 01.08.2020 das Schulgesetz in Sachsen geändert wurde. Endlich durften auch in Sachsen Gemeinschaftsschulen eingerichtet werden. Das Bündnis „Gemeinschaftsschule in Sachsen – Länger gemeinsam lernen“ hatte dem Landtagspräsidenten mehr als 50.000 Unterschriften eines Volksantrages zur Einführung von Gemeinschaftsschulen überreicht. Im Januar 2020 gab es dann eine Premiere. Das erste Mal konnte eine Lehrerin, Doreen Taubert aus Chemnitz, Vertrauensperson der Bürger:innen-Initiative, im Landtag sprechen und das Anliegen des Bündnisses vortragen. Der MDR berichtet: „Taubert erntete langen Beifall. Es ist seit 18 Jahren der erste Gesetzentwurf aus dem Volk, der im Landtag behandelt wird“. Als ein halbes Jahr später über die Schulgesetzänderung abgestimmt wird, stimmt nur die AfD-Fraktion dagegen.

Die USD ist heute eine Gemeinschaftsschule von Jahrgang 1- 12. Inzwischen ist sie im 9. Jahrgang angekommen und hat die ersten Schüler:innen mit einem Hauptschulabschluss entlassen. Sie ist eine öffentliche Schule in städtischer Trägerschaft.

Für die USD bewerben sich mehr Eltern mit ihren Kindern als Plätze vorhanden sind. Die Schule muss also entscheiden, wer sie besuchen darf. Sie orientiert sich dabei an der Verteilung der Merkmale „Geschlecht, Muttersprache, Behinderung, Bildungs- und Berufsabschlüsse der Eltern“ in der Dresdener Bevölkerung auf Basis des Mikrozensus. „Wir wollen an unserer Schule die ganze Gesellschaft abbilden“, sagt dazu die Schulleiterin der USD, Maxi Heß. Und sie wird im MDR vom 12. Januar 2023 mit folgender Position zitiert: „Gemeinsames Lernen bringt Vorteile für alle. Die Leistungsstarken vervollkommen sich durch die Leistungsschwächeren“. Bildung könne erfolgreicher und realitätsnaher sein, wenn „sie die Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln.“

Schulkonzept

Es handelt sich um ein umfassend komplexes lern- und entwicklungstheoretisch begründetes Konzept für eine heterogene mehrsprachige Schüler:innenschaft. Der Unterricht ist prinzipiell lernzieldifferenziert angelegt. Schüler:innen wird ermöglicht, in einer kooperativen Lernumgebung

aktive selbstbestimmte Lerner:innen zu sein. Das Konzept vermeidet begabungstypische Zuschreibungen.

Ein Baustein darin ist die **jahrgangsübergreifende Lerngruppenbildung**. Die Schüler:innen der USD gehören einer Stammgruppe von ca. 25 Schüler:innen an. Sie sind vom 1. bis 3. Schuljahr (Primarstufe) und vom 4. bis 6. Schuljahr (Mittelstufe) in einer solchen Stammgruppe. Auch in den nachfolgenden Jahrgängen werden jahrgangsübergreifende Stammgruppen gebildet. Daneben gibt es in den oberen Jahrgängen Projektgruppen von maximal fünf Schüler:innen. Die Kooperation zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen wird neu gedacht. Der traditionelle Klassenverband ist aufgelöst.

Das Fächerprinzip weicht weitgehend einem **Projektansatz**. Ausnahmen gibt es bei Sport und Sprachenlernen. Das Projektlernen wird systematisch von Anfang an aufgebaut.

Die staatlichen Lehrpläne sind verbindlich, auch die Anforderungsniveaus der drei Bildungsgänge des gegliederten Schulwesens (Haupt- Realschule und Gymnasium). Die USD vergibt alle Schulabschlüsse des allgemeinbildenden Schulwesens und ist anschlussfähig an das Regelsystem bei z.B. Schulwechseln.

Die Orientierung an den Lehrplänen wird mit Hilfe von **Lernpfaden** erreicht, die auch der Dokumentation individueller Lernwege dienen. Sie ermöglichen das Verständnis von Lern- und Entwicklungsprozessen und sind damit Instrument einer neuen Feedbackkultur. Entstanden sind sie in der kritischen Auseinandersetzung mit Kompetenzrastern, die mit ihrer stufigen Hierarchie eine Linearität von Lernprozessen suggerieren.

Zensuren werden erst ab dem 9. Schuljahr vergeben und durch geeignete andere Formen von schulischer Leistungsmessung, Leistungsbewertung und Leistungsrückmeldung ersetzt.

Günstige Rahmenbedingungen für neue Lernformen und Unterrichtsorganisation sind durch die Organisation der **rhythmisierten gebundenen Ganztagschule** gegeben.

Für die Jg. 7./8. greift die USD auf das Konzept **Jugendschule** (auch im Sinne einer frühen und intensiven Berufsorientierung) zurück. Für das Lernen mit starkem Lebens- und Arbeitsweltbezug folgt einer schulischen 4-Tageweche am Freitag das Lernen an außerschulischen Lernorten, i.d.R. sind das Betriebe, in denen im Trimesterrhythmus ein wöchentlicher Praktikumstag absolviert wird. Alle 4 Wochen sind die Schüler:innen für die gesamte Woche (Mo-Do, Fr ist Praktikumstag) in der Alten Ziegelei in Prohlis, einem außerschulischen Lernort des Umweltzentrum Dresden e.V. Die Jugendlichen übernehmen neben der Arbeit an Projekten auch eigenverantwortlich, aber stets begleitet, die Aufgaben Gruppenverpflegung (Planen, Einkaufen, Kochen), Pflege des Außengeländes (Restaurierung historischer Mauern, Anlage und Pflege von Hochbeeten, Bewirtschaftung des Gemüsegartens), Herstellung von Gegenständen in der Werkstatt auf dem Gelände, tägliche Reinigung der Räume.

In den Jg. 9/10 gibt es **Berufs- und Studienorientierung** mit Projekten, die in Praktika eingebunden sind.

Der Schulversuch bietet einen durchdachten Einsatz von **Digitalität**, der sich sowohl auf individuelle Unterrichtsplanung, Lerndokumentation als auch Schulorganisation (u.a. Raum- und Zeitplanung) insgesamt bezieht.

Der **Schul-Raum** ist bewusst im Sinne des Ansatzes „dritter Pädagoge“ gestaltet. Er ist flexibel und bietet dennoch Sicherheit und Orientierung.

Schulbesuch

Unser Schulbesuch im Rahmen des GGG-Kongresses mit einer Gruppe von etwa 10 Kolleg:innen hatte zwei Teile: Eine Hospitation und danach ein Auswertungsgespräch mit der Schulleiterin Maxi Heß. Die Ergebnisse dieses Auswertungsgesprächs sind in den ersten drei Teilen dieses Artikels verarbeitet. Ich konzentriere mich deshalb hier auf meine Erfahrungen im Unterricht:

Nach einer kurzen Begrüßung wurden wir zu zweit auf Lerngruppen aufgeteilt. Ich konnte etwa drei Stunden an einem Unterricht in der Primarstufe teilnehmen. Ältere Schüler:innen waren nicht im Haus. Es war ohnehin Freitag, ein Praktikumstag für die 7./8. Jahrgänge. Für andere Schüler:innen

war der Fachkräftemangel die Ursache dafür, dass sie an diesem Tag außerschulische Lernorte aufsuchen mussten.

Der erste Eindruck: In einem von außen nicht besonders einladenden Gebäude betrete ich einen Raum, der so gestaltet ist, dass ich mich gleich wohl fühle. Jeder Winkel ist genutzt. Eine große schöne grüne Eckbank mit hoher Lehne und Kindern, die sich darauf kuscheln und lesen, Informationen über den Tages- und Wochenablauf, Forscherfragen und Hinweise, wann wer mit wem die Ergebnisse vorstellen wird, Unterrichtsmaterialien, Bücher, Spiele, Einzeltische, Gruppentische und ein runder Teppich in einer Ecke. Die Schüler:innen arbeiten allein oder mit anderen zusammen zu unterschiedlichen Themen. Eine Schülerin eines ersten Jahrgangs liest z.B. einer Schülerin eines dritten Jahrgangs etwas vor. Sie kann das bereits sehr gut. Die beiden sind Lesepat:innen. Ein Schüler hat einen Sichtschutz aus Pappe auf seinem Tisch aufgestellt. Er kann sich so besser konzentrieren. Die Schüler:innen sind freundlich, konzentriert und offensichtlich an ihrer Arbeit interessiert. Keine Schüler:in scheint sich zu langweilen. Auf Nachfrage erklären sie, was sie gerade machen, holen sich manchmal Rat von der Lehrerin oder ihrem Kollegen, einem Sozialpädagogen. Auch wir werden gelegentlich gefragt. Ich bekomme mit, dass die Schüler:innen bei einigen Fragen auf Materialien verwiesen werden, die ihnen weiterhelfen. Andere zeigen Arbeitsergebnisse vor, die dann begutachtet und kommentiert werden. Aus einem Kreis wird auf dem Arbeitsblatt eine Sonne. Einige Schüler:innen verlassen für kurze Zeit den Raum. Die Atmosphäre entspricht der eines angenehmen Cafés, einem Ort, an dem man nicht allein ist, auch andere hört und mal ein Gespräch führt, aber auch gut alleine arbeiten kann.

An diesem Morgen gibt es verschiedene Phasen gemeinsamen und individuellen Arbeitens. Dazu gehört zweimal ein gemeinsamer Sitzkreis der gesamten Gruppe um den Teppich herum, in den wir einbezogen werden. Einmal gilt der Kreis der Vorstellung und Arbeitsplanung. Einmal ist es die Vorstellung von Ergebnissen eines gemeinsamen Projekts. Die Ergebnisse sind pfiffig, rührend, unterschiedlich. Alle sind auf ihre Art ziemlich gut.

Die junge Kollegin strahlt Freundlichkeit, Gelassenheit und Ruhe aus. Sie ist der Situation mit den vielen unterschiedlichen Tätigkeiten ihrer Lerngruppe und den unterschiedlichen Anforderungen an sie gewachsen. Sie hat die Arbeitsprozesse der Schüler:innen im Blick, widmet sich einzelnen Schüler:innen intensiver und steuert die unterschiedlichen Phasen des gemeinsamen Geschehens. Auf Nachfrage, wie ihre Arbeitszeit gestaltet sei, erläutert sie, warum sie zufrieden ist mit der Art der Abrechnung. Und dass diese Arbeit, die sie mit dieser Gruppe gerade macht, als vollgültiger Unterricht im Rahmen ihrer Deputatsstunden angerechnet werde.

Mir gefiel dieser Unterricht, an dem ich teilnehmen durfte, sehr gut. Ich hatte den Eindruck, dass die Schüler:innen an diesem Morgen gute Lernbedingungen hatten und sie genutzt haben.

Resümee

Es ist ermutigend, ausgerechnet in dem Bundesland mit den ungünstigsten politischen und schulorganisatorischen Rahmenbedingungen für ein längeres gemeinsames Lernen in der Bundesrepublik auf eine Bewegung zu treffen, die jahrzehntelang darum kämpft, die Gründung von Gesamtschulen/Gemeinschaftsschulen durchzusetzen und der das letztendlich auch gelingt. Darin steckt enormes organisationspolitisches Knowhow, Zähigkeit, politischer Mut und politische Klugheit sowie pädagogische und bildungspolitische Überzeugungskraft. Genauso ermutigend ist es, auf eine Wissenschaftlerin und eine Schulleiterin zu treffen, die in der Lage sind, zusammen mit anderen Kolleg:innen wissenschaftliche lern- und entwicklungstheoretische Ansätze für die Gestaltung einer demokratischen humanen inklusiven Schule sowie Erfahrungen mit der Entwicklung solcher Schulen in der Bundesrepublik auszuwerten und zu einem stimmigen modernen Konzept zusammenzufügen. Das Konzept ist aufregend gut durchdacht. Es ist eine Weiterentwicklung. Der Einschätzung am Beginn dieses Artikels über den spannendsten Schulversuch in der Bundesrepublik stimme ich zu. Es ist ein Grund, mit Vergnügen in die Zukunft zu schauen und die Ärmel aufzukrempeln. Das Beispiel kann Schule machen.

Susanne Gondermann

(Vorsitzende der Bundesfachgruppe Gesamtschulen in der GEW)

Dieser Artikel erscheint als Kurzfassung in einem Spezialmagazin der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschulen über den GGG-Kongress in Dresden im Mai 2024.